

II

„Er lagert mich auf grünen Auen, er führt mich zu stillen Wassern“ (V. 2). Das gläubige Erkennen, daß Jesus der gute und große Hirte Seiner Herde ist, bewirkt Ruhe der Seele in Ihm und einen stillen, friedlichen Genuß Seiner Liebe und Gnade. Ihn zu erkennen ist ewiges Leben; Sein Werk zu erkennen, ist vollkommener Friede. „*Erlagert mich*“. In diesen Worten liegt der Gedanke an eine völlige, erquickende Ruhe, an ein ungestörtes Ausruhen unter Seiner Hut. Das ist es, was der gute Hirte für Seine Schäflein bereitet, wohin Er sie zu leiten sucht; ob sie sich allezeit dahin leiten lassen, ist eine andere Frage. Wir wissen aus Erfahrung, daß es leider nicht immer der Fall ist. Wir wandern oft auf Gefilden umher, die keine gesunde Nahrung darbieten, und wenden uns zu unruhigen, trüben Wassern. Woher kommt das? Die äußeren Anlässe mögen verschieden sein, aber die inneren Ursachen sind wohl in den meisten Fällen Unglaube und die Beschäftigung mit dem eigenen Ich oder mit den Umständen. Der gute Hirte möchte alle Seine Schafe, auch die schwächsten Lämmlein, frei sehen von aller Unruhe und Sorge. Seine Liebe, die an alles denkt und für alles sorgt, genügt auch für alles. Er Selbst hat es auf Sich genommen, voll und ganz für alle zu sorgen, die Ihm folgen. Wir haben nur auf Ihn zu blicken und Seiner nie wankenden Treue und Fürsorge alles zu überlassen. „*Mein Auge auf dich richtend, will ich dir raten*“, und: „*Ich werde dich nicht versäumen und dich nicht verlassen*“ — so lauten Seine eigenen Worte. Darum kann es Seinen Schafen an nichts mangeln. Sie mögen auf ihren Wüstenwanderungen oft schwer geprüft werden und zuweilen nahe daran sein, erschöpft niederzusinken oder wegen des langen, rauhen Weges mutlos zu werden; dennoch laßt uns nicht vergessen: des Herrn treues Sorgen hört niemals auf, wir dürfen stets mit Ihm rechnen und mit dem,